
Slowakei

Ol'ga Gyarfášová

Einführung

Das Christentum und das religiöse Leben in der Slowakei seit dem Jahr 1989 müssen im größeren Zusammenhang der Entwicklungen im 20. Jahrhundert gesehen werden. Die politische und gesellschaftliche Ordnung der Slowakei hatten im vergangenen Jahrhundert mehrere gravierende Einschnitte erfahren. Insgesamt haben sich sieben Regime abgewechselt – ein Umstand, der zwangsläufig große Einflüsse nicht nur auf die Entwicklung der Gesellschaft, sondern auch auf das kirchliche Leben und die religiöse Haltung der Bevölkerung bewirkt hat.

Ein neues Kapitel in Bezug auf Religiosität und Kirche hat mit der politischen Wende 1989 begonnen. Eine der wichtigsten Aufgaben der postkommunistischen Regierung war neben der Beendigung der kommunistischen Staatsordnung und der Entmachtung der kommunistischen Partei die Abschaffung der Kontrolle des Staates über die Kirche und vor allem Gewährleistung der Religions- und Bekenntnisfreiheit. Den Kirchen und Religionsgemeinschaften fiel in der neugeschaffenen Demokratie eine wesentlich andere Rolle zu als im atheistischen System.

Im Folgenden soll die Religiosität als ein kulturelles und soziales Phänomen dargestellt und die rechtlichen Grundlagen der Stellung der Kirche in Staat und Gesellschaft beleuchtet werden, wobei vor allem die stärkste Religionsgemeinschaft, die Römisch-Katholische Kirche, und ihre Bedeutung in der Gesellschaft und die Bedeutung der

christlichen Werte im politisch-sozialen Leben dargestellt werden sollen.

1. Religionssoziologische Betrachtung der slowakischen Gesellschaft

Die Slowakei wird sowohl von außen, als auch von innen als ein stark christliches Land wahrgenommen. Diese Wahrnehmung beruht teilweise auf Erinnerungen und Traditionen, was im Übrigen auch durch Volkszählungen und Umfragen der Jahre 1991 und 2001 bestätigt wird. Gemäß diesen Ergebnissen schätzt sich die Bevölkerung der Slowakei als religiös ein. Die statistischen Zahlen des religiösen Bekenntnisses zeigen zwischen 1991 und 2001 sogar einen beträchtlichen Anstieg. Während im Jahr 1991 72,8 % der slowakischen Bevölkerung sich als religiös einstufen, waren es im Jahr 2001 sogar 81,9 %. Gemäß Erhebungen von 2001 verteilt sich die Kirchen- bzw. Religionszugehörigkeit wie folgt: 68,9 % römisch-katholisch, 6,9 % evangelisch (Augsburgisches Bekenntnis), 4,1 % griechisch-katholisch, 2 % reformistisch-katholisch, 2,2 % sind ohne Angabe. Als religionslos bezeichneten sich 13,7 %. Das Land ist also nicht ausschließlich, aber sicher mehrheitlich katholisch, wobei die Römisch-Katholische Kirche die stärkste religiöse Kraft darstellt. Die Slowakei kann also durchaus als ein *christliches* und vor allem als ein *katholisches Land* bezeichnet werden.

Diese Charakterisierung wird auch erhärtet durch einen Blick auf die statistischen Daten zum Kirchgang und ihren Vergleich mit den Nachbarländern. Die Slowakei steht in religionsvergleichender Hinsicht Polen wesentlich näher als der Tschechischen Republik, die zu den am stärksten säkularisierten Ländern Europas zählt.

Tabelle 1: Kirchgang in der Slowakei im Vergleich mit den Nachbarländern (in Prozent)

	Slowakei	Tschechien	Polen	Ungarn
Mehrmals in der Woche	29,8	7,4	39,3	15,0
Jede Woche	11,1	4,7	22,5	3,9
1–3 mal im Monat	4,0	2,6	8,8	4,5
Mehrmals im Jahr	14,5	26,0	21,5	16,6
Weniger als einmal im Jahr	16,8	11,4	3,4	29,5
Niemals	23,9	47,8	4,5	30,4

Quelle: ISSP 1998, www.gesis.org/en/data/_service/index.htm

Die komplexeren soziologischen Untersuchungen deuten aber auch darauf hin, dass die slowakische Gesellschaft ein gutes Beispiel ist für die Kluft zwischen der selbst eingeschätzten, *deklarierten* und der *praktizierten Religiosität*. Die Religionssoziologie hat für die Erhebungen von Glauben, Religiosität, praktizierter Religiosität und den religiösen Werten und Einstellungen fünf Typen herausgebildet: 1. kirchlicher Typ (19 %); 2. traditionell-religiöser Typ (29 %); 3. liberal-religiöser Typ (17 %); 4. gleichgültiger Typ (19 %); 5. nicht-religiöser Typ (16 %).

Die beträchtlichen Änderungen in den 1990er Jahren hat der Soziologe Ján Bunčák eingehender analysiert. Er konstatiert, dass sich in diesen Jahren viele Leute mit einer geringeren oder geringen inneren, emotionalen Religiosität der Kirche zugewandt hätten. Der Besuch von Gottesdiensten, der eher die äußere, die Verhaltensseite betrifft, ist gestiegen. Den Anstieg der deklarierten religiösen Zugehörigkeit erklärt der Autor mit sozialer Konformität. „Zwischen der deklarierten religiösen Haltung auf der einen Seite und der inneren Religiosität, der institutionellen Verbundenheit mit der Kirche und deren Respektierung im Gesellschaftsleben auf der anderen Seite sind große Unterschiede zu erkennen.“¹

Analysen und Forschungen (z. B. Náboženstvo 1998, IVO vom März 2000) deuten auf charakteristische Unterschiede hinsichtlich der Intensität der Religiosität hin. Unter Katholiken findet man einen größeren Anteil von tief Gläubigen als unter Protestanten. Eine deutliche Mehrheit von Katholiken (69–88 %) definiert sich selbst als mehr oder weniger religiös, nur eine Minderheit (12–31 %) sieht sich als unentschlossen beziehungsweise nicht-religiös. Im Vergleich dazu sieht sich nur eine knappe Mehrheit der Protestanten (45–69 %) als religiös, und fast die Hälfte (31–54 %) betrachtet sich als unentschlossen oder nicht-religiös.

Aus dem *European Value Survey* vom Juli 1999 können wir auf einer Skala die Unterstützung der Kirche in der Gesellschaft ablesen. Je größer die Ziffer auf der von 0 bis 100 reichenden Skala ist, desto höher ist die Unterstützung der gesellschaftlichen und politischen Rolle der Kirchen. Das gesamtslowakische Durchschnittsergebnis von 34,7 % bekräftigt eine verhältnismäßig niedrige Sympathie für die Aufwertung bzw. Stärkung der kirchlichen Rolle. Aus vielen Gruppen, die im Rahmen dieser Umfrage analysiert wurden, möchte ich die hervorheben, die die höchsten und die niedrigsten Durchschnittswerte aufweisen.

Tabelle 2: Soziale Gruppen mit der höchsten bzw. niedrigsten Identifikation mit den kirchlichen Normen (in Prozent)

Gruppe	Höchste Durchschnittswerte	Gruppe	Niedrigste Durchschnittswerte
Anhänger der Christlich-Demokratischen Bewegung (KDH)	56,3	Höherer Status	30,9

Anhänger der Partei der Ungarischen Koalition (SMK)	43,6	Höhere Bildung	30,1
Alter über 60 Jahre	42,4	Bratislava und Košice	29,1
Alter 55 – 59 Jahre	41,4	Alter 18 – 24 Jahre	28,6
Römisch-katholisch	40,7	Anhänger der Partei des bürgerlichen Verständnisses (SOP)	28,6

Quelle: SÚ SAV, Juli 1999.

Die bedeutendsten Differenzen entsprechen weitgehend auch den unterschiedlichen politischen Haltungen. Die größte Kluft zeigt sich zwischen den Sympathisanten der Christlich-Demokratischen Bewegung (KDH) und den Anhängern der Partei der Demokratischen Linken (SDL' – die reformierte kommunistische Partei). Weitere Differenzen zeigen sich bezüglich der Zugehörigkeit zu den Altersgruppen, Bildungsgruppen und Statusgruppen.

Bei der Analyse kollektiver Identitäten beruhen die markantesten Identitätsmerkmale auf dem Alter (Generationen) und der Nationalität. Relativ stark sind auch die sozialen Identitäten, die weitgehend von der sozialen Stellung abhängig sind. Die Religiosität scheint jedoch hinsichtlich der Bildung kollektiver Identitäten ein schwacher Faktor zu sein.

2. Die gesellschaftliche Rolle der Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung

In demoskopischen Umfragen wird oft die Meinung zu zwei Fragen erbeten: 1. Sollen die Kirchen und Religionsgemeinschaften mehr oder weniger Mittel aus dem öffentlichen Budget erhalten? 2. Soll der Einfluss der Katho-

lischen Kirche auf das slowakische Schulwesen gesteigert werden?

In der Slowakei ist die Meinung sehr stark verbreitet, dass die Rolle und Macht der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft *angemessen ist*. Die Mehrheit der Gesellschaft wünscht sich also keine stärkere Rolle der Kirchen, aber auch keine Verminderung ihrer Macht. Eine relative Mehrheit der Befragten spricht sich gegen eine Stärkung der Position der Kirche aus.

3. Staat und Kirche

Gemäß der Verfassung der Slowakischen Republik, die am 1. September 1992, also noch vor der Trennung der Tschechoslowakei, verabschiedet wurde, ist die Republik „weder an eine Ideologie noch an eine Religion gebunden“ (Art. 1). Die Andeutungen an das Christentum sind aber in der Präambel deutlich erkennbar. In ihr wird erinnert „an das politische und kulturelle Erbe unserer Vorfahren und an die jahrhundertelangen Erfahrungen aus den Kämpfen um die nationale Existenz und die eigene Staatlichkeit, im Sinne des geistigen Erbes von Kyrill und Methodius und des historischen Vermächnisses des Großmährischen Reiches“, wobei zudem auf das natürliche Recht der Völker auf Selbstbestimmung verwiesen wird. Die Brüder Kyrill (Konstantin) und Methodius hatten den Slaven im 9. Jahrhundert das Christentum gebracht und damit wesentliche Grundlagen für die Kultur des Großmährischen Reiches gelegt.² Dies wird als ein wichtiges Symbol und als bedeutender Identitätsbestandteil der Nation angesehen. Diese Tradition ist eng mit der Bemühung der Slowakei um eine staatliche Unabhängigkeit und dem Symbol des Trotzes gegen die Unterdrückung durch andere Nationen, vor allem Ungarn im 19. Jahrhundert, verbunden.

Wenn man über die Rolle der Kirche in der slowakischen Geschichte spricht, muss man wenigstens folgende historischen Bemerkungen berücksichtigen. Eine den ältesten religiös-kulturellen Spaltungen in der slowakischen Gesellschaft ist die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten. Man kann behaupten, dass viele Differenzen von Gewicht in den religiösen und kulturellen Charakteristika dieser Gruppen bis heute überdauern, obwohl die Protestanten nur eine kleine Gruppe darstellen. Mit der protestantischen Kirche waren die nationale Erweckung der Slowaken in den 1840er Jahren und die Kodifizierung der slowakischen Sprache verbunden. Mehrere Repräsentanten dieser Bewegung studierten in Jena oder an anderen deutschen Universitäten; ihr großes Vorbild war Johann Gottfried Herder (1744–1803). Die Katholische Kirche spielte aber im 20. Jahrhundert eine vergleichsweise wichtigere, wenngleich auch kontroversere Rolle. Nach der Gründung der Tschechoslowakei wurde die Slowakische Volkspartei gegründet, die Schritt für Schritt innerhalb der ersten Tschechoslowakischen Republik auf die Autonomie hinarbeitete. Der Gründer der Partei und die führende Persönlichkeit der slowakischen Zwischenkriegszeit war Andrej Hlinka (1864–1938).³ Die Volkspartei stützte sich vor allem auf die große Gruppe der katholischen Bevölkerung der Slowakei. Die enge Verknüpfung des Nationalen mit dem Religiösen kam in der Parteilosung „Für Gott, für das Volk“ zum Ausdruck. In 1930er Jahren hatten sich die totalitären Tendenzen vollends durchgesetzt. Zwischen 1939 und 1945 wurde die Slowakei als „unabhängiger“ Staat von dem katholischen Priester Jozef Tiso als Präsidenten geführt. Für die extremen Nationalisten wurde die Staatsgründung ungeachtet des totalitären und faschistischen Charakters des Systems zum Symbol für die slowakischen Unabhängigkeitsbemühungen. Dabei wurde die Verantwortung der politischen Repräsentanten am tragischen

Schicksal der Juden heruntergespielt.⁴ Die Vergangenheitsbewältigung dieses Kapitels der slowakischen Geschichte dauert bis heute an.

Zurück zur Gegenwart. In der Slowakei gibt es keine vollständige Trennung von Staat und Kirche. Ihre Beziehungen sind durch einen Vertrag zwischen der Slowakei und dem Heiligen Stuhl, dem Konkordat vom Jahr 2000, geregelt. Der Vertrag normiert die rechtliche Stellung der Katholischen Kirche in der Slowakischen Republik und hat einen eher allgemeinen Charakter.

Dieser wichtige Schritt zu einem Abkommen zwischen Kirche und Staat geschah ohne bemerkenswerte öffentliche Diskussionen. Das hing mit der aktuellen politischen Situation im Land zusammen, nämlich dem Konsensus der Anti-Mečiar-Koalition⁵, die auch linke und links-liberale Parteien umfasste.⁶ Sogar deren Abgeordnete stimmten im Parlament für den Vertrag, den 100 der 113 anwesenden Abgeordneten befürworteten (im Nationalrat stimmten 150 Abgeordnete zu), was nicht zuletzt auch im Interesse des gefährdeten politischen Konsensus geschah, der für die Stabilisierung der Slowakei unbedingt erforderlich war. Politische Kommentatoren bemerkten: „Bei der Verhandlung des Grundvertrags trafen sich zwei ungleiche Partner: die Kirche mit klaren Forderungen sowie klar definierten Interessen und der Staat ohne klar definierte Ziele und Vorhaben.“⁷ Kritiker bemerkten ferner, dass der Vertrag zu weit gehe und der Römisch-Katholischen Kirche eine zu starke Position gebe. Die Ratifizierung löste zwar keine öffentlichen Diskussionen aus; sie deutete jedoch auf die lange verdrängten Fragen der Rolle der größten Konfession in der Slowakei und der Beziehungen zwischen Staat und Kirchen hin. Es zeigte sich auch, dass die politischen Eliten in der Slowakei kein Konzept für das künftige Verhältnis zwischen Staat und Kirchen haben.

Der Grundvertrag beinhaltet vier Teilverträge: 1. Den

Dienst von Geistlichen im Militär und bei der Polizei, 2. den Religionsunterricht, 3. den Gewissensvorbehalt und 4. die Finanzierung der Kirche. Zunächst wurde im Jahr 2002 der erste Teilvertrag unterzeichnet. Bezüglich des Religionsunterrichts wurde vereinbart, dass das Fach Religion ab dem Jahr 2004 Wahlpflichtfach von der ersten Klasse Volksschule bis hin zum Abitur ist. Das Alternativfach hierzu ist der Ethikunterricht. Als jedoch die Verabschiedung des Teilvertrages über den Gewissensvorbehalt anstand, wurde dies von der rechtsliberalen Partei von Premierminister Dzurinda (SDKÚ) abgelehnt. Wegen des Streits darüber zerbrach im Februar 2006 die Reformkoalition, sodass es in der Slowakei zu vorgezogenen Neuwahlen kam. Die christlich-demokratische KDĽ ging bei der Durchsetzung des Vertrags mit ihren Forderungen über den Vorbehalt des Gewissens sogar noch weiter als die Kirche und deren prominenteste Vertreter.

Die mangelnde Diskussion in der Vorbereitungsphase und die „leichtfertige“ Unterzeichnung des Vertrags zeigte sich einige Jahre später als schweres Versäumnis. Nach dem Koalitionsbruch schien die Debatte zwischen Vertretern konservativer Werte um die KDĽ und den Verfechtern liberaler Werte zum Streitthema des vorgezogenen Wahlkampfes zu werden. Die Christdemokraten gaben sich jedoch bei der Präsentation konservativer Werte (z. B. Familie) viel zu defensiv und traditionell. Die slowakische Gesellschaft ist offenbar moderner, als dies die KDĽ unterstellte, und die Wähler haben mehrheitlich andere Prioritäten, als es die Themen dieser christlich-demokratischen Partei widerspiegeln. Die KDĽ schaffte es nicht, ihre grundsätzlichen Forderungen und Zielsetzungen in der Öffentlichkeit einsichtig zu machen und in den Mittelpunkt des Wahlkampfes zu stellen. Ihr Verständnis traditioneller Werte sprach weniger Wähler an als erhofft; vor allem waren es die Älteren und die Landbevölkerung, die den Forderungen

der KDH zustimmten. In deren Programmatik mangelt es an Modernität und europäischem Bewusstsein. Die Wahlergebnisse bescherten den beiden konservativen Parteien den Gang in die Opposition; zugleich war die Diskussion über den Grundvertrag damit zunächst einmal beendet.

4. Christliche Werte in der Politik

In der Slowakei gibt es drei parlamentarische Parteien, die das Adjektiv *christlich* in ihrem Namen führen. Als erste ist die schon mehrfach erwähnte Christlich-Demokratische Bewegung (KDH) zu nennen, die kurz nach der Wende von Ján Čarnogurský gegründet worden war. Die KDH steht für die Verteidigung christlicher und nationaler Werte. Ihr Vorsitzender ist gegenwärtig Pavol Hrušovský, der Ende 2000 den langjährigen Vorsitzenden Ján Čarnogurský (er war 1991/92 Ministerpräsident der Slowakei und von 1990 bis 2000 Parteivorsitzender) ablöste. Die Slowakische Demokratische und Christliche Union/Demokratische Partei (SDKÚ-DS), Nachfolgepartei der Slowakischen Demokratischen Koalition (SDK) mit ihrem Vorsitzenden, dem Ministerpräsident der Jahre 1998–2006, Mikuláš Dzurinda. Die SDKÚ hat die deutsche CDU zum Vorbild. Während der Amtsperiode 2002–2004 konnten wichtige Reformen, die nicht zuletzt auch außenpolitische Entscheidungen (u. a. die Europäische Union und die NATO) betrafen, durchgesetzt werden. Bei den Wahlen 2006 kam die SDKÚ auf 18,4 % der Stimmen und konnte sich abermals als zweitstärkste politische Kraft im Lande behaupten, vermochte jedoch nicht mehr die Regierung zu übernehmen, die seitdem von dem Sozialdemokraten Robert Fico geleitet wird. Obwohl die SDKU eine christlich-demokratische Partei ist, hat sie doch in etlichen Punkten eine andere Einstellung als die anderen C-Parteien. Sie ist wesentlich liberaler als

etwa die KDH, und zwar nicht nur in sozialökonomischen Fragen, sondern auch in gesellschaftlich-kultureller Hinsicht, was sich z. B. im Streit mit der KDH um das Gesetz zum Gewissensvorbehalt zeigte.

Die dritte christlich-demokratische Kraft in der slowakischen Parteienlandschaft gehört der ungarischen Koalition an, die praktisch drei Parteien unter einem Dach umfasst; eine davon ist die Ungarische Christlich-Demokratische Bewegung. Diese drei Parteien sind auch im Europäischen Parlament vertreten; ihre Abgeordneten sind Mitglieder der Europäischen Volkspartei, wovon acht Mitglieder der Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) und der Europäischen Demokraten (EVP-ED) sind.

5. Künftige Herausforderungen

Der traditionelle Antikommunismus der Katholischen Kirche führte in der Slowakei nicht automatisch zur Unterstützung der liberalen Demokratie. Die Tatsache, dass die katholische Kirche des Landes nicht die liberalen demokratischen Ideen vertritt, gilt aber nicht nur für die Slowakei, sondern für das gesamte Gebiet der postkommunistischen Gesellschaften Mittel- und Osteuropas. Der Katholizismus behielt hier offenbar viele antidemokratische Ressentiments sowie sozial-konservative und antiliberalen bzw. anti-westliche Charakterzüge bei. In der Slowakei war es der legendäre Anführer der katholischen Opposition, Gründer der KDH und Premierminister der Jahre 1991/92, Ján Čarnogurský, der nach dem „Sieg über den Kommunismus“ den Kampf gegen den Liberalismus verkündet hat.

Christliche Werte sind in der Slowakei eher vom religiösen Traditionalismus geprägt. Dies kann zum Konflikt zwischen so verstandener Religiosität und sozialer Modernität führen. Obwohl jede Gesellschaft ihre eigene Entwick-

lungsgeschichte und gesellschaftliche Dynamik hat, sind doch viele Ähnlichkeiten mit den anderen Ländern Mitteleuropas zu erkennen.⁸

Zusammenfassung

Die wichtigsten Herausforderungen für die Zukunft der Slowakei lassen sich gemäß dem Leitaspekt unseres Themas in vier Punkten zusammenfassen:

1. Das erste große Problem ist die Individualisierung der Religion. Das christliche Werteverständnis in der Slowakei ist noch in beträchtlichem Maße traditionalistisch geprägt, so dass das liberale bzw. individualistische Verständnis von Gesellschaft, Staat und Politik noch nicht die Verbreitung gefunden hat, wie dies in der christlichen Sozialethik der Westkirchen seit längerem der Fall ist. Mit dieser eher konservativen Haltung verbunden ist der Umstand, dass Religion im Bewusstsein von Kirche und Gläubigen noch nicht genügend der Pluralität und Vielgestaltigkeit moderner Gesellschaften Rechnung trägt.

2. Der zweite Punkt betrifft die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft, die ein breites Spektrum an Aktivitäten aufweist. Auf diese Herausforderung muss die slowakische Gesellschaft künftig verstärkt ihr Augenmerk richten und ihr Verhalten stärker danach richten.

3. Die Konfrontation mit den anderen Kulturen und Religionen war noch nie so gegenwärtig und wichtig. Entsprechend müssen sich Christentum und Kirche öffnen.

4. In der Slowakei stehen derzeit für Gesellschaft und Politik materielle Probleme und Fragen der sozialen Entwicklung deutlich im Vordergrund – Probleme, die sich im Laufe der Integration im Rahmen der Europäischen Union eher noch verschärfen werden. Für die Werthaltung des Christentums und der Kirche in der Slowakei wird es

darauf ankommen, dass sich die Entwicklung des christlichen Glaubens in einem angemessenen Verhältnis zu den materiellen Werthaltungen vollzieht.

Anmerkungen

¹ Ján BUNČÁK: Religiozita na Slovensku a v európskom rámci, in: *Sociológia* 33 (2001) S. 47–69, hier: 68.

² Obwohl das Gebiet schon seit etwa 800 intensiv christianisiert wurde, berief der großmährische König Rastislav um 863 aus politischen Gründen Kyrill (Konstantin) und Method (Michael) in sein Reich. Diese wurden so zu Begründern der slawischen Literatur und der kyrillischen Schrift. Der Philosoph Kyrill entwickelte eigens für die Mission das (erste) slawische Alphabet, die Glagolithische Schrift (Hlaholica); außerdem brachte er das Symbol des byzantinischen Doppelkreuzes mit, das heute im slowakischen Staatswappen enthalten ist; er wählte das so genannte Altkirchenslawische für seine großmährische Mission zur gebräuchlichen Sprache aus und führte zusammen mit Method die bereits vorbereiteten ersten Übersetzungen liturgischer und biblischer Texte ins Altkirchenslawische durch. Der 5. Juli wird in der Slowakei als wichtiger Feiertag und als offizielles Datum der Ankunft von Kyrill und Method begangen.

³ Der Priester Andrej Hlinka bestimmte fast ein halbes Jahrhundert als Politiker und Staatsmann die katholischen Interessen in der slowakischen Politik; vgl. Imrich SKLENKA: Christliche Demokratie in der Slowakei, in: Günter BUCHSTAB / Rudolf UERTZ (Hrsg.): *Christliche Demokratie im zusammenwachsenden Europa. Entwicklungen, Programmatik, Perspektiven*, Freiburg i.Br. 2004, S. 317–335.

⁴ Der katholischer Priester, Jozef Tiso (1897–1947), Vorsitzender der klerikal-nationalistischen Slowakischen Volkspartei (Hlinka-Partei), war von 1939–1945 Präsident der autonomen Slowakei, einem deutschen „Schutzstaat“, und wurde zum Symbol der slowakischen Unabhängigkeitsbemühungen; 1947 wurde er hingerichtet. Zu den Details vgl. Olga GYÁRFÁŠOVÁ: *Slowakei*, in: Günter BUCHSTAB / Rudolf UERTZ (Hrsg.): *Nationale Identität im vereinten Europa*, Freiburg i.Br. 2006, S. 199–220, hier: 202ff.; Walter BRANDMÜLLER: *Holocaust in der Slowakei und katholische Kirche*, Neustadt an der Aisch 2004; Milan S. ĎURICA: *Jozef Tiso. Životopisný profil*, Bratislava 2006.

⁵ Bei der Wahl 1998 erhielt Mečiar's Partei mit 27 % die meisten Stimmen, konnte jedoch keine Koalition zusammenstellen, so dass Mikuláš Dzurinda Premierminister einer breiten Regierungskoalition wurde.

⁶ Der damalige Abgeordnete für die SDL' und seit 2006 Premierminister, Robert Fico, hat aufgrund der Spaltung der linken Abgeordneten geschrieben: „Im Zusammenhang mit der neuen Verhandlung des Grundvertrages sind die SDL'-Abgeordneten in die Falle geraten. Ich erinnere mich an die grundsätzliche Einstellung der SDL'-Abgeordneten innerhalb der Verhandlungen über das Gesetz über kirchliche Restitution im Jahr 1993. ... Ich bin überzeugt, dass, wären die SDL'-Abgeordneten in derselben souveränen Aufstellung wie im Jahr 1993 [das heißt in der Opposition], sie die Annahme des Grundvertrages nicht unterstützen würden, und das vor allem wegen ihrer vermehrten Unklarheiten und weil die Koalition sich geweigert hat, die Liste des kirchlich restituierten Besitzes kundzumachen.“ (Robert FICO: Prehnané ústretová zmluva s Vatikánom, in: Pravda vom 8.12.2000).

⁷ Jura BUZALKA: Katolicizmus a moderná demokracia alebo Chce byť Slovensko katolíckym štátom?, in: OS 3 (2001), S. 3–8.

⁸ Zum Thema und zu Einzelaspekten vgl. auch Ol'ga GYÁRFÁŠOVÁ / Grigorij MESEŽNIKOV (Hrsg.): Slovensko v prievane. Kultúrno-civilizačné výzvy a nový charakter sporov po vstupe do Európskej únie, Bratislava 2004; Vladimír KRIVÝ: Náboženské orientácie v 90.rokoch, in: Ol'ga GYÁRFÁŠOVÁ u. a.: Krajina v pohybe. Správa o politických názoroch a hodnotách ľuďí na Slovensku, Bratislava 2001, S. 265–296; Miroslav TŹÍK: K sociológii novej religiozity, Bratislava 2006.